

Sommerpredigtreihe: Gottesbegegnungen

9.8.2026 / Dietrich-Bonhoeffer-Kirche

„Gott begegnen – zwischen Kartoffelschälen und Windel wechseln“

Pfarrerin Verena Übler

GEBET EINER HAUSFRAU (Dänemark): Ich sehne mich nach Stille

Entschuldige Gott,
dass die Waschmaschine rattert
und sogar heute arbeitet.
Zwei dieser Kleinen
brauchen saubere Windeln.

Ich habe versucht, auf dein Wort zu hören –
im Radio, um 10 an diesem Morgen,
aber dann musste eins auf den Topf,
eins fiel hin und tat sich weh
und verschüttete unterdessen ein Glas Milch.
Dann klingelte das Telefon.

Entschuldige, Gott,
ich wollte nicht, dass der Sonntag
so wurde –
wie all die anderen Tage.
Ich sehne mich nach Stille
und einer Zeit des Nachdenkens.

Aber du hast mich gehört, als ich stöhnte,
während
ich den Abwasch machte.

Entschuldige, Gott,
ich muss rennen, die Kartoffeln
kochen über.

Mein Sonntag war keine himmlische Pause,
aber mit meinen arbeitenden Händen
ruhe ich in deiner Gegenwart.
Du siehst, ich habe heute eine saubere Schürze
für dich angezogen.
Amen.

Liebe Gemeinde,
dieses Gebet einer Hausfrau: Ich sehne mich nach Stille' kenne ich schon viele Jahre. Ich weiß nicht, wer es formuliert hat. Ich weiß auch nicht mehr, woher ich es habe.
Es steht nur drüber: aus Dänemark.

Dieses Gebet berührt mich. Auch wenn ich ja gar keine Hausfrau mit kleinen Kindern bin und auch nie war (abgesehen vielleicht von meiner Au Pair-Erfahrung in England), aber ich kann mich doch richtig einfühlen in ihre Situation.

Die Szenen, die sie beschreibt, sehe und fühle ich sehr deutlich vor meinem inneren Auge. Ich höre die ratternde Waschmaschine, ich sehe das kleine Kind, das an ihrem Bein hängt, die verschüttete Milch auf dem Tisch, die umgebundene Schürze ...

Alltag. Auch am Sonntag. Keine Ruhe für den Gottesdienst im Radio. Keine Zeit zum Nachdenken, zum Beten, keine Stille.

Und doch – ist alles ein Gebet. Ein Reden mit Gott.

Antwortet Gott? Geschieht in all diesem Tun, bisweilen auch Chaos, eine Begegnung mit Gott?

Direkt ausgesprochen wird es nicht. Aber zwischen den Zeilen entdecke ich es schon.

Einmal da, als sie sagt: *Aber du hast mich gehört, als ich stöhnte, während ich den Abwasch machte.*

Und am Ende sagt sie: *...aber mit meinen arbeitenden Händen ruhe ich in deiner Gegenwart...*

Für mich drückt sie damit aus, dass sie Gott spürt. Dass Gott da ist. Inmitten von diesem Alltagsgeschehen. Inmitten von Windeln und überkochenden Kartoffeln.

Gott ist da. Und Gott lässt sich spüren. Vielleicht sogar mehr noch: Gott trägt.

Das Gebet endet nicht mit Klagen oder Hadern oder Zweifeln.

Kein: lieber Gott, wo bist du denn? Kein: lieber Gott, befrei' mich doch endlich aus diesem Chaos.

Stattdessen: *...aber mit meinen arbeitenden Händen ruhe ich in deiner Gegenwart...*

Für mich steckt in diesen Worten ein tiefes Vertrauen in das Dasein von Gott.

Ein Vertrauen darauf, dass Gott die nötige Kraft und Geduld zur Verfügung stellen wird. Damit der Tag bewältigt werden kann. Damit es sogar ein guter Tag wird.

Und ein Vertrauen darauf, dass es nicht erst dann ein guter Tag wird, ein guter Sonntag, wenn alles perfekt ist, wenn der Gottesdienst besucht wird, wenn das Haus blitzt und blinkt, wenn das Essen pünktlich auf dem Tisch steht.

Vielleicht können wir uns ein Scheibchen davon abschneiden?

Oder haben Sie während des Abspülens oder Staubsaugens schon mal mit Gott gesprochen?

Oder beim Bettenmachen oder Autowaschen, beim Schrauben am Moped oder beim Socken sortieren?

Warum eigentlich nicht?

Warum nicht die Gelegenheit nutzen:

Lieber Gott, hier sitze ich und finde mal wieder nicht die passenden Socken. Aber weißt du, eigentlich geht mir was ganz anderes durch den Kopf ...

Und dann könnte man weiter mit Gott reden, über das, was eben durch den Kopf geht oder auf der Seele brennt oder im Magen liegt.

Wer sagt denn, dass wir Gott nur am Sonntag zwischen 10 und 11 in einer Kirche erreichen? Gut, das glaubt bestimmt niemand hier von Ihnen. Aber Gott in den ganz normalen Alltag zu integrieren und dann auch zu spüren, das finde ich nicht so einfach.

Vielleicht ist es eine Frage der Übung?

Johnny Cash hat mal erzählt, dass er seinen Tag quasi noch vor dem Aufstehen mit Jesus beginnt. Noch auf der Bettkante sitzend spricht er Jesus an und bittet ihn um einen guten Tag. So einfach von Du zu Du. „Du, Jesus, sei bei mir heute. Gib mir Kraft für diesen Tag.“ Und so weiter dann ... Und Johnny Cash hat in der Tat viel Kraft von Gott, von Jesus gebraucht für sein stürmisches Leben.

Liebe Gemeinde,

ich will Ihnen keine Hausaufgabe aufgeben, schon gar nicht jetzt im heißen August ... Hausaufgaben erzeugen gleich wieder Druck.

Aber vielleicht inspiriert Sie dieses Gebet einer Hausfrau ja, ab und zu selbst mal auf diese Weise mit Gott zu reden. Und dann die Antennen auszufahren, ob da nicht eine Reaktion kommt, eine Begegnung, eine Erfahrung, eine Antwort, ein Gefühl.

So eine alltägliche Gottesbegegnung findet sich in der Bibel irgendwie nicht, jedenfalls ist mir keine eingefallen. Es sind eher die Ausnahmesituationen, in denen Gott und Mensch sich begegnen.

Eine Haushaltsszene gibt es im Lukasevangelium bei den Schwestern Martha und Maria. Allerdings läuft es da ja darauf hinaus, dass Martha, die den Haushalt wuppt, eigentlich alles hätte stehen und liegen lassen sollen, um Jesus zu begegnen, so wie ihre Schwester Maria, die sich ganz auf Jesus konzentriert.

Gut, aber diese Szene bräuchte nochmal eine eigene Predigt. Da gäbe es auch noch viel dazu zu sagen. Aber, auf der Suche nach einem biblischen Bezug ist mir mein Konfirmationsspruch eingefallen. Er steht im Matthäusevangelium in der Bergpredigt. Zweimal direkt hintereinander wird das Gleiche formuliert, mit einer kleinen Nuance: Kapitel 7, Vers 7 und 8:

*7 Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan.
8 Denn, wer da bittet, der empfängt; wer da sucht, der findet; wer da anklopft, dem wird aufgetan.*

Was für ein großartiges Versprechen! Wir dürfen, wir sollen auf Gott zugehen.

Zu jeder Zeit. Es heißt nicht: Sucht am Sonntag im Gottesdienst!

Wo und wann wir bitten, suchen, anklopfen, das bleibt ganz offen.

Damit plädiere ich nicht für die Aufgabe von Sonntagsgottesdiensten. Überhaupt nicht, ich liebe es, mit Ihnen allen Gottesdienste zu feiern.

Aber, die Gottesbegegnung ist nicht auf Fest und Feier beschränkt.

Gott lässt sich finden, auch zwischen Kartoffelschälen und Windelwechseln.

Probieren wir es aus!

Amen

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
Amen

<https://feministische-theologinnen.ch/category/gebet/>